

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 11

Artikel: Warum nur wenige beeinträchtigte Menschen den Weg zurück ins Arbeitsleben finden : "Unternehmen sind nur schwierig zu finden"
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum nur wenige beeinträchtigte Menschen den Weg zurück ins Arbeitsleben finden

«Unternehmen sind nur schwierig zu finden»

Der Ruf nach Wiedereingliederung von beeinträchtigten Menschen in den Arbeitsmarkt wird immer lauter. Verschiedene Organisationen helfen Betroffenen bei diesem Schritt. Dennoch schafft nur ein kleiner Teil der leistungseingeschränkten Menschen die Rückkehr in die freie Wirtschaft.

Andrea* ist glücklich. «An einem anderen Arbeitsort würde ich kaum so verständnisvolle Kollegen und Vorgesetzte finden.» 28 Jahre jung ist Andrea. Zum ersten Mal kann sie wieder arbeiten. Zum ersten Mal nach anderthalb Jahren, nach einem Gehirntumor, einer Operation mit schwerwiegenden Folgen und endlosem Papierkram mit den Behörden. Sechs Monate bei einem Informatikunternehmen in Zürich. Sechs Monate wieder im Büro. Den kaufmännischen Beruf hat sie gelernt, aber nach der Krankheit ist vieles anders.

Andrea wird schnell müde. Manchmal müssen ihr Arbeitskollegen viermal eine Aufgabe erklären. Der Kopf braucht lange, um Dinge zusammen zu kriegen, die für andere selbstverständlich sind. Wenn der Druck zu gross wird, geht nichts mehr. Die Arbeit beim Computerunternehmen war für Andrea erst ein Praktikum, nun eine befristete Festanstellung für ein Jahr. Was danach kommt ist ungewiss. Für ein 50-Prozent-Arbeitspensum braucht Andrea heute 60 Prozent an Zeit. Eine



volle Stelle wird sie voraussichtlich nie mehr schaffen.

Zu wenige Nischenarbeitsplätze

Andrea gehört zu jener wachsenden Gruppe von psychisch beeinträchtigten Menschen. Bereits jeder dritte Antrag für eine Invalidenrente lässt sich gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherungen auf ein psychisches Leiden zurückführen. Nicht selten sind es Menschen, die nach dem Verlust

André Hächler: «Oft haben Arbeitgeber falsche Vorstellungen und wissen nicht, dass die IV die Mehrkosten für eine behindertengerechte Infrastruktur – wie im Bild Spezialbildschirme und -Computer für eine Sehbehinderte – zurückerstattet.»

ihres Arbeitsplatzes unter Depressionen leiden. Besonders sie sind jedoch für den Arbeitsmarkt relevant. Denn schwer körperbehinderte oder geistig beeinträchtigte Menschen können wegen ihrer schweren Einschränkung ohnehin nur im geschützten Rahmen arbeiten und kommen für Wiedereingliederungsmassnahmen nicht in Frage. Demgegenüber suchen viele psychisch behinderte Menschen wieder den Anschluss an die freie Wirtschaft.

«Es wird allerdings immer schwieriger, psychisch beeinträchtigte Menschen wieder ins Arbeitsleben zu integrieren», sagt Dr. Holgar Hoffmann, Privatdozent bei den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern (UPD). Seit gut einem Jahr leitet er das «Job-Coach Projekt» zur Wiedereingliederung von psychisch behinderten Menschen in den Arbeitsmarkt. Der Erfolg des Projekts gründet darin, dass ein Job Coach die Beeinträchtigten, so lange sie es brauchen und wollen, an ihrem Arbeitsplatz begleitet. Allerdings, wer hier aufgenommen wird, erhält bereits eine Invalidenrente. Und die Firmen erhalten als Gegenleistung für ihre Projektteilnahme Lohnbeiträge aus den kollektiven IV-Leistungen für geschützte Arbeitsplätze. Ansonsten würden noch weniger Unternehmen Arbeitsplätze anbieten, ist Hoffmann überzeugt.

So jedoch machen finanzielle Anreize den Firmen die verminderte Arbeitsfähigkeit schmackhaft, der ihnen durch die

Leistungsbeeinträchtigung der behinderten Mitarbeitenden entsteht. In den ersten Einarbeitungsmonaten werden die Unternehmen zusätzlich von individuellen IV-Beiträgen unterstützt. Entwickelt sich ein Arbeitsverhältnis nicht wie gewünscht, kann der Arbeitgeber den Arbeitseinsatz abbrechen. In diesem Fall wird der betroffene Arbeitnehmer vorübergehend in einer geschützten Werkstatt beschäftigt.

«Nichtsdestotrotz», gibt Hoffmann zu, «bleibt es schwierig, Unternehmen zum Mitmachen zu gewinnen.» Schuld daran trägt zum einen die Tatsache, dass es in der Schweiz immer weniger Nischenarbeitsplätze gibt. Zum anderen können Firmen nur schlecht

mit der schwankenden Leistungsfähigkeit von psychisch Behinderten umgehen.

Mehrere teilen eine Stelle

Während die Schweiz sich mit beeinträchtigten Menschen noch immer schwer tut, gehören sie in den USA längst mit zum Arbeitsalltag – beispielsweise wenn sich in einem Hotel mehrere leistungsschwache Zimmermädchen mit Hilfe eines «Job Coaches» einen Hundertprozentjob teilen. Rund 35 Prozent in einem solchen «supported employment» begleiteten Menschen können auf diese Weise wieder in die freie Wirtschaft zurückgeführt werden. Möglich ist ein solches Arbeitsmodell vor allem, weil der amerikanische Staat vor 16 Jahren mit dem sogenannten «disability act»-Gesetz den geschützten Werkstätten die finanzielle Unterstützung entzogen

hat. Stattdessen

lässt er den

Unternehmen, die beeinträchtigte Menschen beschäftigen, diese Mittel als Steuererleichterung zukommen.

In Europa – besonders Deutschland aber auch der Schweiz – ist nach Ansicht Hoffmanns eine analoge Finanzierung vorerst unrealistisch. Zu sehr würde bei den Gewerkschaften der Verdacht keimen, Unternehmen würden sich in wirtschaftlich schlechten Zeiten mit billigen Arbeitskräften behelfen, während sie gleichzeitig Gesunde entlassen.

Trotz der strukturellen Hindernisse verzeichnet Hoffmann eine hohe Erfolgsquote. 20 Menschen hat Job Coach im letzten Jahr begleitet. Heute arbeiten elf von ihnen in der freien Wirtschaft. In fünf Fällen musste die Wiedereingliederung abgebrochen werden. Langfristig, prognostiziert Hoffmann, könnten sich die Rentenlei-

stungen der Beteiligten verringern, da volle IV-Renten teilweise in Teilrenten umgewandelt werden können. Bei herkömmlichen Vergleichsprojekten für psychisch Kranke liegt die Abbruchquote bei über 50 Prozent.

Allerdings, ist sich Hoffmann bewusst, kann nur ein kleiner Teil der rund 450 000 IV-Leistungsbezüger in der Schweiz je wieder in den allgemeinen Arbeitsmarkt eingegliedert werden. «Wer schon im Vorfeld der Krankheit mit dem Arbeiten Probleme hatte, wird es danach erst recht schwer haben», meint er. «Und wer es nicht schafft, trotz seiner Beeinträchtigung für die Vorgesetzten «attraktiv» zu sein und nicht daran glaubt, sein Schicksal selber in die Hand nehmen zu können, hat ebenfalls geringere Chancen auf langfristigen Erfolg.» Oft ist aber auch die Behinderung so gravierend, dass es nicht möglich ist, irgendeiner Arbeit nachzugehen.

Jugendliche haben kaum Chancen

Ähnliche Erfahrungen machen die Mitarbeitenden der Stiftung Espas. Espas leitet im Grossraum Zürich das grösste Projekt zur Wiedereingliederung von kaufmännischen Angestellten. Im Gegensatz zu «Job Coach» bietet die Stiftung jedoch nicht Festanstellungen sondern mehrmonatige Arbeitseinführungen im geschützten Rahmen mit begleiteten Praktika in der freien Wirtschaft. 27 berufliche Eingliederungsmassnahmen hat Espas im letzten Jahr abgeschlossen. Sechs Absolvierende arbeiten heute wieder in der Wirtschaft. Vier haben eine Ausbildung begonnen. Sechs hat die Stiftung in ein geschütztes Arbeitsverhältnis übernommen. Fünf sind arbeitslos. «Oft lehnen potenzielle Arbeitgeber vordergründig aus Zeitgründen ab», sagt Espas-Arbeitsvermittlerin Theres Muralha. Denn besonders psychische Krankheitsbilder

**«Es bleibt schwierig,
Unternehmen zum Mitmachen
zu gewinnen.»**

würden noch immer stigmatisiert. «Oft herrscht bei den Arbeitgebern aber auch eine grosse Gedankenlosigkeit», ortet André Hächler vom Aargauer Verein «Forum Wirtschaft und Behinderung» das Hauptproblem. Bereits im dritten Jahr organisiert der aus der jungen Wirtschaftskammer entstandene Verein Kontakttage für körperbehinderte Jugendliche auf der Lehrstellensuche. «Oft haben die Arbeitgeber falsche Vorstellungen», beobachtet Hächler. Beispielsweise der Bodenleger, der meinte, Behinderte könnten keine körperlich anstrengende Arbeit leisten. «Dabei», so Hächler, «sind hör- oder sehgeschädigte gleich leistungsfähig wie andere Menschen.» Auch sei zu wenig bekannt, meint er, dass die IV den Firmen die Mehrkosten zurückerstatte, die eine behindertengerechte Infra-

struktur verursache. Gerade deshalb sei es für beeinträchtigte Jugendliche besonders schwierig, überhaupt den Einstieg ins Berufsleben zu finden.

«In der Schule werden benachteiligte Kinder und Jugendliche mit Stützmassnahmen gefördert. Erwachsene erhalten nach einer Krankheit oder einem Unfall ebenfalls Unterstützung», sagt er. Um jene, die nach dem Schulaustritt eine Berufsausbildung suchten, kümmere sich jedoch kaum jemand. Tatsächlich scheint der jährlich stattfindende Kontakttag einem grossen Bedürfnis zu entsprechen. Mittlerweile kommen jeweils 60 Arbeitgeber und Politiker sowie ebenso viele behinderte Schulabgängerinnen und Schulabgänger aus dem Grossraum Aargau. Eine Lehrstellen-Website ist in Planung.

Spüren, ob Kopf und Körper dem Druck im Alltag standhalten, die eigenen Grenzen ausloten ohne den geschützten Rahmen. Virtuell, findet Andrea, waren ihre ersten Gehversuche im geschützten Rahmen. Erst in der freien Wirtschaft kann sie sich wieder messen mit den anderen Mitarbeitenden und spüren, was noch funktioniert. Für Andrea ist das Praktikum der erste fassbare Punkt im Leben nach der Krankheit. Vor der Krankheit reiste sie unbeschwert durch die Welt. Vor der Krankheit hatte sie nie etwas länger an einem Arbeitsort gehalten. Was danach kommt? Heute ist sie soweit und hofft: «Ich bin flexibel.»

Text: Elisabeth Rizzi

Foto: zVg

*Name der Redaktion bekannt



MUNDO AG
FRUCHTIMPORT

Handelshof
CH-6023 Rothenburg
Luzern-Schweiz

Telefon 041 280 31 31
Telefax 041 280 02 66
E-Mail info@multo-frucht.ch

Früchte + Gemüse
Tiefkühl-Produkte
Molkerei-Produkte

Für Produkte vom Feinsten

Mitglied des **CURAVIVA**-Firmenpools

▲ **Prozessmanagement** ▲ **Kostenträgerrechnung**
▲ **Effizienzsteigerung** ▲ **Balanced Scorecard**

Lösungen – effizient und professionell

www.keller-beratung.ch

Tel. 056 470 10 20 Email: keller@keller-beratung.ch Mellingstr. 12 5443 Niederrohrdorf

KELLER
UNTERNEHMENS
BERATUNG